

unilink

Oktober 2011



E-Learning:
Lehren und Lernen mit
neuen Technologien
..... **10**

Klimaforschung:
Im Nirgendwo des
Pazifiks
..... **12**

Patenschaften:
Maturaarbeiten für die
Wissenschaft
..... **13**

Vier neue Zentren für exzellente Forschung

Die Universität Bern hat vier neue Forschungszentren in den Bereichen Welt-
raumforschung, Regionalwissenschaft, Teilchenphysik und Kognition. Mit
diesen interdisziplinär angelegten Centers feilt sie weiter an ihrem Profil.



Forschung aus der Region – für die Region

bj. Mit der Gründung des «Center for Regional Economic Development» (CRED) sollen grundlegende Fragen der regionalen Wirtschaft und der Wirtschaftsentwicklung unter die Lupe genommen werden. Da die erfolgreiche Entwicklung einer Region wirtschaftliche Aktivität, Raumentwicklung, Verkehr, Bildung und Kultur beinhaltet, wird das neue Zentrum Forschungsaktivitäten in der Volkswirtschaft, der Betriebswirtschaft und der Humangeographie bündeln. Das Zentrum soll gemäss dem Verantwortlichen Klaus Neusser eine Anlaufstelle für angewandte und politiknahe Forschung in den Bereichen Regionalökonomie und -entwicklung sowie Entrepreneurship werden. Dem Zentrum ist auch eine «Graduate School» angegliedert.



Der vertiefte Blick ins All

bj. Woher kommen wir, und gibt es Leben auf einem anderen Planeten? Diesen grossen Fragen will das neue «Center for Space and Habitability» (CSH) nachgehen. Um die Entstehung von Planeten mit ihren Atmosphären und Klimata zu verstehen, arbeiten die Forschenden aus Physik, Chemie, Geologie und Biologie eng zusammen. Berner Wissenschaftler sind bereits jetzt an Projekten beteiligt, die mit Hilfe von riesigen Teleskopen und Weltraummissionen nach Lebensspuren im All suchen. Die Gründung des CSH soll die international anerkannte Spitzenposition der hiesigen Weltraumforschung weiter stärken, wie Zentrumsleiter Willy Benz betont.

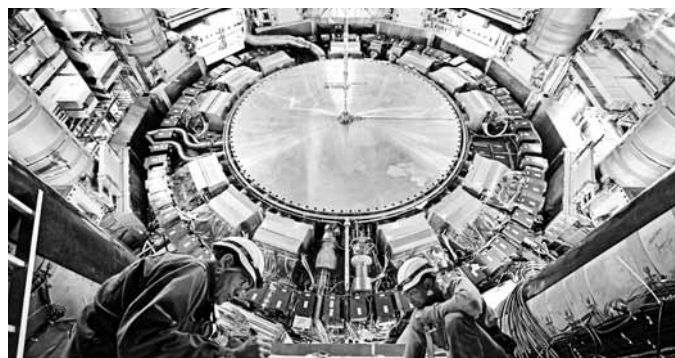
www.csh.unibe.ch



Man hat nie ausgelernt

bj. Das «Center for Cognition, Learning and Memory» (CCLM) will ein grundlegendes Verständnis von Lernen und Gedächtnis erarbeiten. Das neue Zentrum bringt Psychologie, Psychiatrie, Neurologie, Neuroradiologie, Biologie und Physiologie zusammen, um gemäss Zentrumsleiter Walter Perrig Forschung auf folgenden Gebieten zu betreiben: individuelle Unterschiede von Fähigkeiten, Gedächtnisfunktionen und Lernprozesse, bewusste Kognition sowie perzeptuelles, motorisches und semantisches Lernen und Erinnern – sowohl im Labor als auch im schulischen, beruflichen, klinischen und rehabilitativen Umfeld. Das CCLM soll ein Dienstleistungszentrum führen, das die Entwicklung neuer Diagnose- und Interventionsmethoden sowie Diagnostik und Intervention anbietet.

www.cclm.unibe.ch



Den Naturgesetzen auf der Spur

bj. Elementarteilchen nachweisen, beschreiben und die grundlegenden Naturgesetze entschlüsseln: Dieser Aufgabe verschreibt sich das neue «Albert Einstein Center for Fundamental Physics» (AEC). Die Berner Hochenergiephysiker versuchen, in Teilchenphysiklaboren wie etwa im CERN, Erkenntnisse über den Zustand des Universums direkt nach dem Urknall zu gewinnen. Die für die Teilchenphysik ständig weiterentwickelten Technologien sollen nicht nur der Grundlagenforschung, sondern mehr und mehr auch der Gesellschaft zukommen: Das AEC will zusammen mit dem Inselspital Bern die Entwicklung ähnlicher Techniken für die medizinische Anwendung vorantreiben, wie Zentrumsleiter Jean-Pierre Derendinger ausführte. Die «Graduate School» sorgt für eine Nachwuchsförderung von höchster Qualität.

www.einstein.unibe.ch

Neue Unileitung: Gutes bewahren und Neues schaffen

Die neue Unileitung will angesichts finanzieller Herausforderungen und steigender Studierendenzahlen vor allem Erreichtes pflegen. Aber auch vorwärts schauen und die Strategie erneuern.

Der neue Rektor Martin Täuber machte an der Jahresmedienkonferenz klar, dass sich die Unileitung an der Strategie 2012 von Vorgänger alt Rektor Urs Würigler orientiere, diese überarbeiten werde, sich aber auch der «Pflege des Bestehenden» widme. Und das ist das Bestehende: Die Uni Bern konnte im letzten Jahr in allen drei strategischen Schwerpunkten – Stärkung des Grundauftrags in der Studierendenausbildung und Nachwuchsförderung, internationale Profilierung in ausgewählten Forschungsgebieten und Verankerung der Universität in ihrem regionalen Umfeld – Erfolge erzielen. Martin Täuber führte aus: Erstens ist das Ausbildungsangebot attraktiv, und die Studierendenzahlen steigen weiterhin. Zweitens sind den Profilierungsbereichen weitere Forschungszentren beigefügt worden (vgl. Seite 2). Dazu gehört das neue «Center for Regional Economic Development», das drittens die regionale Verankerung verstärkt. Grosse Entwicklungen im vergangenen Jahr – im kommenden will Martin Täuber «keine grossen Sprünge machen».

Die Uni Bern ist «hocheffizient»

Diese Haltung zur Konsolidierung hat zwei Gründe: Mit rund 15 000 Studierenden stösst die Universität an ihre Grenzen. Die «magische Grenze» von 15 000 – bis zu welcher eine optimale Ausbildung bei gleichbleibenden Mitteln gerade noch möglich sei – wurde überschritten, es gibt rund 2.7 Prozent mehr Studierende als im letzten Jahr. Ein grösserer Zustupf des Kantons könnte die Uni wesentlich entlasten, wie Verwaltungsdirektor Daniel Odermatt ausführte. Er erklärte, warum der in den letzten zehn Jahren von 246 auf 275 Millionen gestiegene Kantonsbeitrag eigentlich gar keine Erhöhung bedeutet: In dieser Zeit ist die Studierendenzahl um 50 Prozent gestiegen, die Betreuungs- und Administrationsarbeit dadurch ebenso. Gemessen an vergleichbaren Universitäten erhielt die Uni Bern 2010 den tiefsten Kantonsbeitrag pro Studierenden. Unter den herrschenden Bedingungen könne die Universität Bern als «hocheffektiv und hocheffizient»

bezeichnet werden, so Odermatt. Zudem werbe sie rund 91 Prozent mehr Drittmittel ein als etwa noch vor zehn Jahren.

Freier Zugang für alle

Die Universitätsleitung weiss um die missliche finanzielle Lage des Kantons – auch um die Unmöglichkeit einer zusätzlichen Finanzspritze. Gleichzeitig mahnte der Verwaltungsdirektor aber, dass etwa ein Leistungsabbau auch nicht die Lösung sei. Die Schliessung von Fächern hätte nicht den gewünschten Spareffekt, da unter anderem die Beiträge anderer Kantone für ihre Studierenden in Bern und die des Bundes wegfallen würden. «Das wäre unter dem Strich ein schlechtes Geschäft», so Odermatt. Dabei ist die Uni eine gute Investition für den Kanton: «Er erhält für jeden investierten Franken durch regionalwirtschaftliche Effekte eine Wertschöpfung von fünf Franken zurück», verwies der Verwaltungsdirektor auf eine Studie des Berner Volkswirtschaftsprofessors Gunter Stephan. Rektor Täuber hofft, dass das Interesse an der Uni Bern weiterhin anhält – trotz der infrastrukturellen Probleme: «Wir versuchen diese Engpässe vor dem schwierigen finanziellen Hintergrund zu lösen.» Denn die Universität Bern wolle den freien Zugang zur Uni für alle Interessierten, welche die Bedingungen erfüllen, aufrechterhalten.

Vizerektoren und ihre Aufgaben

Das bisherige Vizerektorat Lehre mit den Geschäften Bologna, Mobilität und Lehrverwaltung wird vom Sprachwissenschaftler Bruno Moretti übernommen. Ihn werden die Einführung eines neuen elektronischen Systems für die Verwaltung der Studienleistungen und die zweite Phase der Bologna-Reform, die flexiblere Studien-

programme ermöglichen soll, beschäftigen. Das ebenfalls bestehende Vizerektorat Forschung wird vom Chemiker Christian Leumann geleitet. Zuständig ist es für Forschung, Forschungsförderung, Evaluation, Nachwuchsförderung und Wissenstransfer. Ein neuer Fachbereich Bioinformatik wird zusammen mit der Uni Freiburg entstehen, und das Vizerektorat soll geeignete Instrumente zur Messung von Leistungen der Berner Forschung sicherstellen. Das neugeschaffene Vizerektorat Qualität wird von der Geographin Doris Wastl-Walter übernommen und hat zum Ziel, die Qualität in einem breiteren Sinn zu sichern. Die Vizerektorin soll für attraktive Arbeitsbedingungen, klare Arbeitsprozesse, Chancengleichheit von Frau und Mann und Nachhaltigkeit sorgen. Auch das Vizerektorat Entwicklung ist neu: Aufgabe von Psychologe Walter Perrig ist es, die Uni Bern in der Hochschullandschaft gut zu positionieren und zu vernetzen. Die Stichworte dabei sind die Aussenbeziehungen mit nationaler und internationaler Zusammenarbeit sowie der Imagepflege, die Karriereförderung und die universitäre Weiterbildung mit ihrem umfassenden Angebot von Weiterbildungsprogrammen, Kursen, Veranstaltungen und Tagungen.

Bettina Jakob



Die neue Unileitung ist bereit für die Herausforderungen der Zukunft.

Inhaltsverzeichnis

Unileitung	2
Köpfe und Karrieren	4
Nachruf	9
Nachrichten und Namen	10
Kurznachrichten	16
Tipps und Termine	16
Neu erschienen	19

Neue Professorinnen und Professoren

Rainer Hirsch-Luipold

Ordentlicher Professor für Neues Testament



Die Universitätsleitung hat Rainer Hirsch-Luipold zum ordentlichen Professor für Neues Testament als Nachfolger von Matthias Konradt gewählt. Ausserdem ist er Mitdirektor des Instituts für Bibelwissenschaft am Departement für Evangelische Theologie. Er hat seine Stelle am 1. August 2011 angetreten.

Rainer Hirsch-Luipold (44) ist in Tübingen aufgewachsen und hat an den Universitäten in Tübingen, München, Cambridge und Berlin Evangelische Theologie und Griechische Philologie studiert. 1994 schloss er mit dem 1. Theologischen Examen in Tübingen ab. Anschliessend wirkte er als wissenschaftlicher Assistent im Fach «Biblische Theologie» in Bayreuth und promovierte 2001 in Heidelberg. Hirsch-Luipold durchlief das Vikariat in der Württembergischen Landeskirche, und nach einer kurzen Phase als Pfarrer in der diakonischen Arbeit bei der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart kehrte er 2003 als Assistent im Fach «Neues Testament» in Göttingen in den Universitätsbetrieb zurück. Von 2006 bis 2011 leitete er die DFG-Emmy-Noether-Nachwuchsforscherguppe «Ratio Religionis». Ein Forschungsaufenthalt führte ihn als Visiting Scholar an die Princeton University (USA), und 2010 habilitierte er sich mit der Arbeit «Gott wahrnehmen. Die Sinne im Johannes-Evangelium». Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen insbesondere johanneische und paulinische Theologie und Ethik, Religions- und Philosophiegeschichte der Kaiserzeit, Formen und Hermeneutik bildhafter Sprache, Lexikographie des Neuen Testaments und Musikgeschichte als Auslegungsgeschichte des biblischen Textes.

Thomas Wihler

Ausserordentlicher Professor für Mathematik für Anwender



Für die an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät neu geschaffene ausserordentliche Professur für Mathematik für Anwender hat die Universitätsleitung Thomas Wihler gewählt. Zudem ist er Mitdirektor des Mathematischen Instituts. Er hat seine Stelle am 1. Juni 2011 angetreten.

Thomas Wihler (35) ist in Aarau geboren und in der Nähe von Baden-Wettingen aufgewachsen. Er hat an der ETH Zürich Mathematik studiert. Nach dem Diplomabschluss 1999 promovierte er dort 2003 in numerischer Mathematik. Anschliessend setzte er seine Forschungstätigkeit im Rahmen eines Postdoktoratsstipendiums des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) an der University of Minnesota in Minneapolis (USA) fort. Im Jahr 2005 wurde Wihler als Tenure Track-Assistenzprofessor an die McGill University in Montreal (Kanada) berufen. Seit 2008 arbeitet er als Assistenzprofessor mit Tenure Track am Mathematischen Institut der Universität Bern. Schwerpunkte seiner Forschung bilden die Entwicklung und Analyse von rechnerbasierten Methoden zur Lösung von mathematischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen.

Ben Jann

Ausserordentlicher Professor für Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse



Für die an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät neu geschaffene ausserordentliche Professur für Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse, hat die Universitätsleitung Ben Jann gewählt. Zudem ist er Mitdirektor des Instituts für Soziologie. Er hat seine Stelle am 1. Juni 2011 angetreten.

Ben Jann (38) ist in Arisdorf (Basel-Landschaft) aufgewachsen und hat an der Universität Bern Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Allgemeine Ökologie studiert. Im Jahr 1998 schloss er an der Universität Bern mit dem Lizentiat ab und arbeitete dort bis 2003 als wissenschaftlicher Assistent. Anschliessend wirkte er als Forschungsassistent und Dozent an der ETH Zürich, wo er 2008 auch promovierte. Seit Herbst 2010 ist Ben Jann als Assistenzprofessor mit Tenure Track für Soziologie, insbesondere Sozialstrukturanalyse, an der Universität Bern tätig. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen die Arbeitsmarktsoziologie, die gesellschaftliche Schichtung und die soziale Ungleichheit sowie die Methoden der empirischen Sozialforschung.

Maja Steinlin

Ausserordentliche Professorin für Neuropädiatrie



Für die an der Medizinischen Fakultät neu geschaffene ausserordentliche Professur für Neuropädiatrie hat die Universitätsleitung Maja Steinlin gewählt. Sie hat ihre Stelle am 1. August 2011 angetreten. Maja Steinlin (57) ist in St. Gallen aufgewachsen und hat an den Universitäten Fribourg und Zürich Medizin studiert. Nach der Promotion 1982 in Zürich folgten Assistenzjahre in Chirurgie und Innerer Medizin in Walenstadt und Schaffhausen. Ihre Fachausbildung zur Kinderärztin absolvierte sie an der Kinderklinik in Chur sowie am Universitäts-Kinderspital in Zürich, wo sie 1990 den Titel als Fachärztin für Kinder- und Jugendmedizin erlangte und danach als klinische Oberärztin wirkte. Anschliessend wechselte sie zur weiteren Ausbildung in Kinderneurologie als Assistenzärztin an die Neurologische Klinik des Universitätsspitals Bern, gefolgt von einem zweijährigen Clinical Fellowship für Neuropädiatrie am Hospital for Sick Children in Toronto (Kanada). 1994 kehrte sie als Oberärztin der Neuropädiatrie ans Universitäts-Kinderspital Zürich zurück, bevor sie 1998 die Stelle als Leitende Ärztin der Neuropädiatrie in der Universitätsklinik für Kinderheilkunde des Inselspitals antrat. 2001 habilitierte sich Steinlin für das Fach Neuropädiatrie. Seit 2003 ist sie als Abteilungsleiterin der Neuropädiatrie in der Universitätsklinik für Kinderheilkunde des Inselspitals tätig und wurde 2007 zur assoziierten Professorin ernannt. Sie erforscht die zerebrovaskulären Erkrankungen im Kindesalter, insbesondere den Schlaganfall sowie angeborene und erworbene Störungen des Kleinhirns mit ihren neurologischen und neurokognitiven Folgen.

Cyril Monnet

Ordentlicher Professor für Makroökonomie



Als Nachfolger von Reto Föllmi hat die Universitätsleitung Cyril Monnet zum ordentlichen Professor für Makroökonomie gewählt. Er ist ausserdem Mitdirektor des Departements Volkswirtschaftslehre. Seine Ernennung ist verbunden mit einer 50%-Anstellung beim Studienzentrum Gerzensee, einer Stiftung der Schweizerischen Nationalbank (SNB). Er hat seine Stelle am 1. August 2011 angetreten. Cyril Monnet (39) ist in Genf geboren und in Frankreich aufgewachsen und hat an der Universität Genf Wirtschaft studiert. Nach seinem Bachelor-Abschluss 1994 erwarb er den Master in Wirtschaft und den Master of Philosophy an der University of Essex (GB). Anschliessend schloss er 2001 seinen PhD an der University of Minnesota (USA) ab. Cyril Monnet war als Ökonom und Senior Economist in der Generaldirektion für Forschung der Europäischen Zentralbank in Frankfurt am Main tätig, bevor er 2007 in die USA zurückkehrte. Dort wirkte er als Senior Economic Advisor and Economist in der Forschungsabteilung der Federal Reserve Bank of Philadelphia. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen die Geldtheorie, die Finanzintermediation und die Gestaltung von Finanzinstitutionen.

Alexis H. Kunz

Ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre



Die Universitätsleitung hat per 1. August 2011 als Nachfolger von Jochen Bigus Alexis H. Kunz zum ordentlichen Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Financial Accounting gewählt. Zusätzlich hat er die Direktion des Fachbereiches Financial Accounting des Instituts für Unternehmensrechnung und Controlling übernommen. Alexis H. Kunz (42) ist in Zürich aufgewachsen und hat an der Universität Zürich Betriebswirtschaft studiert. Nach seiner Promotion war er als ordentlicher Professor im Fachbereich Controlling an der Fachhochschule Aargau tätig. Anschliessend folgten ein Lehrauftrag an der Universität Bern und ein Forschungsaufenthalt an der University of California in Los Angeles (USA), bevor er 2004 seine Habilitation an der Universität Fribourg erwarb. Ab 2005 wirkte Kunz als ordentlicher Professor im Fachbereich Financial Accounting an der Universität Lausanne. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit steht die Frage, welche Verhaltenskonsequenzen Informationen des Rechnungswesens haben, respektive wie diese zur Vertrags- und Anreizgestaltung sowie zur Corporate Governance genützt werden können. Damit zusammenhängend beschäftigt er sich auch mit Aspekten der Accounting-Qualität und wie Bilanz- und Erfolgsrechnungsmanipulationen entdeckt beziehungsweise vermieden werden können.

Neue Professorinnen und Professoren

Hanno Würbel

Ausserordentlicher Professor für Tierschutz



Für die an der Vetsuisse-Fakultät neu geschaffene ausserordentliche Professur für Tierschutz hat die Universitätsleitung per 1. August 2011 Hanno Würbel gewählt. Er hat zudem die Leitung der Abteilung für Tierschutz am Veterinary Public Health-Institut übernommen. Hanno Würbel (48) ist in Langenthal aufgewachsen und hat an der Universität Bern Biologie mit Schwerpunkt Zoologie studiert. Danach arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent an der ETH Zürich, wo er 1996 promovierte. Mit Hilfe eines Nachwuchsstipendiums des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) verbrachte er anschliessend einen einjährigen Forschungsaufenthalt an der Universität Bristol (GB). Von dort kehrte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die ETH Zürich zurück, bis er 2002 als Professor für Tierschutz und Ethologie an die Justus-Liebig-Universität Giessen (D) wechselte. Dort war er unter anderem auch Zentraler Tierschutzbeauftragter und Direktor des Zentralen Tierlabors der Universität sowie Mitglied der Tierschutzkommission des Bundesministeriums für Verbraucherschutz (BMELV). Im Zentrum seiner Forschung steht die umweltbedingte Plastizität von Gehirn und Verhalten bezogen auf Fragen der artgemässen Tierhaltung und des Tierschutzes. Seine Forschungen zur Verbesserung der Haltungsbedingungen für Versuchstiere und der Aussagekraft von Tierversuchen wurden 2005 mit dem Hessischen Tierschutz-Forschungspreis und 2009 mit dem Felix-Wankel-Tierschutz-Forschungspreis ausgezeichnet.

Oliver Lubrich

Ordentlicher Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft



Die Universitätsleitung hat Oliver Lubrich zum ordentlichen Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft mit komparatistischer Ausrichtung als Nachfolger von Wolfgang Pross gewählt. Zudem ist er Mitdirektor des Instituts für Germanistik. Er hat seine Stelle am 1. August 2011 angetreten.

Oliver Lubrich (40) ist in Berlin aufgewachsen und hat in Berlin, Saint-Étienne und Berkeley Komparatistik, Germanistik und Philosophie studiert. Zuletzt war er an der Freien Universität Berlin als Juniorprofessor für Rhetorik am Peter Szondi-Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie im Exzellenzcluster «Languages of Emotion» tätig. Als Gastprofessor unterrichtete er an der University of Chicago (USA), der California State University in Long Beach (USA), am Tecnológico de Monterrey (Mexiko) und an der Universidade de São Paulo (Brasilien). Oliver Lubrich veröffentlichte Studien über Shakespeares Selbstdekonstruktion (2001) und Postkoloniale Poetiken (2004). Er ist Herausgeber wichtiger Werke Alexander von Humboldts wie beispielsweise «Ansichten der Cordillere» (2004), «Kosmos» (2004), «Über einen Versuch den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen» (2006) und «Zentral-Asien» (2009). In seinem aktuellen Forschungsprojekt dokumentiert er die Zeugnisse internationaler Autoren, die das nationalsozialistische Deutschland besucht haben. In diesem Zusammenhang erschienen die Bände «Reisen ins Reich» (2004) (Voyages dans le Reich, 2007; Travels in the Reich, 2010) und «Berichte aus der Abwurfzone» (2007).

Luca Benati

Ausserordentlicher Professor für Makroökonomie



Als Nachfolger von Evi Pappa hat die Universitätsleitung Luca Benati zum ausserordentlichen Professor für Makroökonomie gewählt. Ausserdem ist er Mitdirektor des Departements Volkswirtschaftslehre. Er hat seine Stelle am 1. September 2011 angetreten. Luca Benati (45) ist in Imola (Italien) aufgewachsen und hat an der Universität von Bologna Ökonomie studiert. Nach abgeschlossenem Bachelor wechselte er an die University of Michigan in Ann Arbor, wo er zunächst einen Master und im Jahr 2001 einen PhD-Titel in Ökonomie erlangte. Bislang arbeitete der Ökonom im Bereich der Zentralbanken: Bei der Bank of England von 2000 bis 2006, anschliessend bei der Europäischen Zentralbank in Frankfurt am Main und seit vergangenem Jahr bei der Banque de France in Paris. Sein Interessensgebiet liegt im Bereich der Angewandten Zeitreihenanalyse. Seine Publikationen sind in führenden Wirtschaftsjournalen erschienen, etwa im «American Economic Review» oder «Quarterly Journal of Economics». Vor kurzem verfasste er als Mitautor ein Kapitel im diesjährigen Band des «Handbook of Monetary Economics».

Markus Freitag

Ordentlicher Professor für Politikwissenschaft



Als Nachfolger von Marco Steenbergen hat die Universitätsleitung Markus Freitag zum ordentlichen Professor für Politikwissenschaft gewählt. Zudem ist er Mitdirektor des Instituts für Politikwissenschaft. Er hat seine Stelle am 1. August 2011 angetreten.

Markus Freitag (42) ist im Schwarzwald aufgewachsen und hat an der Universität Heidelberg (D) Politikwissenschaft, Volkswirtschaftslehre und Germanistik studiert. Dort erwarb er 1995 den Abschluss eines Magister Artium. Er arbeitete als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Bern, wo er 1999 auch promovierte. In der Folge führten ihn Forschungs- und Lehraufenthalte an das Europainstitut in Basel, an die ETH Zürich und an die University of Essex (GB). Anschliessend wirkte Freitag als Lehrbeauftragter an der Universität Konstanz und als Forschungsassistent an der Universität Bern. Zwischen 2004 und 2005 war er Juniorprofessor für Vergleichende Politikwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Vor seinem Wechsel nach Bern hatte Freitag seit Ende 2005 den Lehrstuhl für Vergleichende Politik an der Universität Konstanz inne. Im Zentrum seiner Forschungstätigkeit stehen die gesellschaftlichen Folgen der direkten Demokratie, Aspekte sozialer Beziehungen und der Toleranz sowie die politische und soziale Partizipation in der Schweiz. Überdies leitet Freitag in Zusammenarbeit mit Partnern die wissenschaftliche Dauerbeobachtung des freiwilligen Engagements in der Schweiz (Freiwilligen-Monitor Schweiz).

NEUE PRIVATDOZENTEN

• Medizinische Fakultät

Stefan Bachmann

für Physikalische Medizin und Rehabilitation

Stefan Begré

für Psychosomatik

Steffen Berger

für Kinderchirurgie

Lukas Brander

für Intensivmedizin

Thomas Kaufmann

für Experimentelle Pharmakologie

Deborah Keogh-Stroka

für Molekular- und Zellbiologie

Dieter Köberle

für Innere Medizin / Medizinische Onkologie

Fabian Krause

für Orthopädische Chirurgie

Pietro Renzulli

für Chirurgie

Ute Wolf-Schnurrbusch

für Ophthalmologie

Christophe von Garnier

für Pneumologie

• Phil.-hum. Fakultät

Patrick Bühler

für Erziehungswissenschaft

• Phil.-nat. Fakultät

Rolf Dach

für Fundamentalastronomie

Klemens Hocke

für Atmosphärische Physik

• Theologische Fakultät

Johannes Klein

für Altes Testament

• Vetsuisse-Fakultät

Matthias Schweizer

für Virologie

Barbara Thür

für Veterinary Public Health

BEFÖRDERUNGEN

Andreas Lienhard

vom Extraordinarius zum Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht

Ernst Niggli

vom Extraordinarius zum Ordinarius für Physiologie

Andreas Zurbriggen

vom Extraordinarius zum Ordinarius für Tierneurologie

NEUE TITULAR-PROFESSOREN

Stefanos Demertzis

Leitender Arzt für Herzchirurgie, Cardio-centro Ticino Lugano, sowie an der Universitätsklinik für Herz- und Gefässchirurgie, Inselspital Bern

Javier Fandino

Leitender Arzt an der Neurochirurgischen Klinik, Kantonsspital Aarau

Krassen Nedeltchev

Leiter der Abteilung Neurologie, Stadtspital Triemli Zürich

Katharina Simon-Muscheid

Dozentin an der Abteilung für Mittelalterliche Geschichte

NEUE ASSOZIIERTE PROFESSOREN

Aristomenis K. Exadaktylos

Leiter Notfall-Medizin am Universitären Notfallzentrum, Inselspital Bern

Alexander Kadner

Oberarzt an der Universitätsklinik für Herz- und Gefässchirurgie, Inselspital Bern

Claudia Kühni

Dozentin am Institut für Sozial- und Präventivmedizin

Kurt Laederach

Leitender Arzt an der Universitätspoliklinik für Endokrinologie, Diabetologie und Klinische Ernährung, Inselspital Bern

Hans Ulrich Rothen

Leitender Arzt Universitätsklinik für Intensivmedizin, Inselspital Bern

NEUE ASSISTENZPROFESSOREN (TENURE TRACK)

Manfred Elsig

für Internationale Beziehungen (neue Professur)

Karin Ingold

für Policy Analyse mit Schwerpunkt Umweltpolitik (neue Professur), von der EAWAG mitfinanziert

Andreas Krebs

für Christkatholische Theologie mit Schwerpunkt Systematische Theologie (Nachfolge Martien Parmentier)

Carina Lomberg

für Entrepreneurship (neue Professur)

Isabelle Stadelmann-Steffen

für Vergleichende Politikwissenschaft (neue Professur)

PREISE

ERC Starting Grants für Forschende

Drei Forschende der Universität Bern erhalten einen «Starting Grant» des Europäischen Forschungsrats (ERC) in der Höhe von je 1.6 Millionen Franken und fünf Jahren Laufzeit.

Der Physiker Dr. **Andrea Cannizzo**, Postdoc am Institut für angewandte Physik und beim NCCR «MUST» (Molecular Ultrafast Sciences and Technology), erhält einen «Starting Grant» für ein Projekt im Bereich der ultraschnellen Prozesse von Molekülen.

Der Mikrobiologe Dr. **Siegfried Hapfelmeier** vom Institut für Infektionskrankheiten erhält die Förderung für die Erforschung von Immunreaktionen bei Darmkrankheiten.

Ebenfalls 1.6 Millionen Franken erhält die Immunologin Prof. Dr. **Kathy McCoy** vom Departement Klinische Forschung für die Untersuchung von immunologischen Mechanismen bei Allergien und Autoimmunerkrankungen.

Forschungsförderungspreis

Dr. med. **Johannes Lemke** von der Universitätsklinik für Kinderheilkunde, Abteilung Humangenetik, hat den diesjährigen Forschungsförderungspreis der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie erhalten. Das unterstützte Projekt betrifft die Aufklärung genetischer Ursachen von bestimmten Epilepsieerkrankungen und ermöglicht ein besseres Verstehen der Erkrankung.

CORECHED-Preis

Die Bildungswissenschaftlerin Dr. **Sonja Engelage** und der Soziologe Dr. **Andreas Hadjar** haben den mit 25 000 Franken dotierten CORECHED-Preis für Bildungsforschung erhalten. Die preisgekrönte Studie entstand im Rahmen eines durch den Nationalfonds unterstützten Projekts des Instituts für Erziehungswissenschaft und untersuchte den Berufserfolg von jungen Akademikern mit Dokortitel. Die Forschenden haben herausgefunden, dass Promovierte in der Regel einen höheren Berufserfolg haben als Inhaber universitärer Erstabschlüsse.

Hansjörg Wyss Research Award

Prof. Dr. **Benjamin Gantenbein-Ritter**, wissenschaftlicher Leiter des ARTORG Spine Research Center, und Dr. **Lorin Benneker** von der Universitätsklinik für Orthopädische Chirurgie des Berner Inselspitals haben einen mit 30 000 Franken dotierten Hansjörg Wyss Start-up Grant erhalten. Sie testen ein neues thermoreversibles Hydrogel, das bei Bandscheibendegeneration als Ersatzmaterial dienen soll.

SOEP-Preis

Dr. **Richard Traummüller**, Oberassistent am Institut für Politikwissenschaft, wurde für seine Veröffentlichung «Religion und Sozialintegration. Eine empirische Analyse der religiösen Grundlagen sozialen Kapitals» mit dem SOEP-Prize of best Junior publication 2011 ausgezeichnet. Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) ist eine in Berlin beheimatete Serviceeinrichtung der Leibniz-Gemeinschaft und der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Auszeichnung für Dissertation

An der Jahrestagung der Gesellschaft für Ernährungsphysiologie in Göttingen wurde die Dissertation von Dr. **Marco Graber** von der Abteilung Veterinär-Physiologie der Vetsuisse-Fakultät, Standort Bern, mit 1000 Euro prämiert. Gemäss der H. Wilhelm Schaumann Stiftung zählt Grabers Arbeit über die Stoffwechselstabilität bei Milchkühen zu den besten Dissertationen in der Tierernährung der Jahre 2009/2010.

Willy-Gregoir-Medaille

Prof. em. **Urs E. Studer**, früherer Direktor und derzeitiger Expert Consultant an der Universitätsklinik für Urologie des Inselspitals Bern, erhielt anlässlich des 26. Kongresses der Europäischen Urologengesellschaft (EAU) in Wien die Willy-Gregoir-Medaille. Zudem wurde eine an der Berner Klinik geleitete internationale Studie zu Prostatakrebs als beste urologische Forschungsarbeit prämiert.

1. Theater-Publikumspreis

Mit der Eigenproduktion «Ich bin ein WORT – holt mich hier raus!» wurde das **Berner StudentInnen Theater BeSt** vom Publikum der Theatertage Aarau 2011 auf den ersten Rang gewählt. Die Theatertage Aarau bieten originellem Amateurtheater jährlich eine professionelle Plattform.

Thyssen Preis

Dr. **Anna Christmann**, die am Institut für Politikwissenschaft ihre Dissertation verfasst hat, ist für ihren Aufsatz «Damoklesschwert Referendum? Die indirekte Wirkung ausgebauter Volksrechte auf die Rechte religiöser Minderheiten» mit einem der renommierten Preise der Thyssen Stiftung für 2011 ausgezeichnet worden.

Stämpfli-Preis für Masterarbeit

Der vom Stämpfli-Verlag gestiftete Preis für die beste Masterarbeit im Bereich Strafrecht oder Kriminologie wurde im Frühjahrssemester 2011 an **Fabienne Schenker** verliehen. Sie erhielt den Preis als Auszeichnung für ihre mit der Bestnote bewertete Arbeit.

Viollier Preis

Dr. **Thomas von Känel** vom Departement Klinische Forschung hat den mit 10 000 Franken dotierten Viollier Preis 2011 gewonnen. Er hat den Preis für eine in der Abteilung für Humangenetik an der Kinderklinik verfasste Arbeit erhalten, die erklärt, wie in einem einzigen Ansatz der Methylierungszustand einer Sequenz genomischer DNA beurteilt werden kann. Dies ermöglicht die Einsicht in die epigenetische Regulierung von Genen.

Princeton-Stipendium

Dr. **Nicola Suthor** vom Institut für Kunstgeschichte wird von der Gerda Henkel Stiftung unterstützt, im akademischen Jahr 2011/12 einen Forschungsaufenthalt am Institute for Advanced Study in Princeton, New Jersey, zu absolvieren. Thema ihres Forschungsvorhabens in Princeton ist das Helldunkel und das so genannte Non-Finito in der Malerei Tizians und Rembrandts.

Zum Tod von Rechtsprofessor Günter Heine



Günter Heine (1952–2011)

Völlig unerwartet verstarb Günter Heine am 25. Juni 2011 im 60. Altersjahr. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Bern und ihre Studierenden verlieren mit ihm einen überaus lebenswürdigen und äusserst kompetenten Kollegen, Lehrer und Wissenschaftler.

Professor Heine war zunächst Lehrstuhlinhaber an der Technischen Universität Dresden und der Justus-Liebig-Universität Giessen. 2001 ist er zum Ordinarius für Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Strafrechtsvergleichung und Co-Direktor am Berner Institut für Strafrecht und Kriminologie ernannt worden.

Die ihn wissenschaftlich am meisten prägenden Erfahrungen konnte er als Referent am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht (MPI) in Freiburg im Breisgau sammeln, das damals von seinem Doktorvater, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Albin Eser, geleitet wurde. Das MPI war und ist ein eigentliches wissenschaftliches Biotop mit Gastwissenschaftlern aus aller Welt. In dieser ungemein anregenden Atmosphäre eröffneten sich Günter Heine vielfältige Arbeitsgebiete. Er spezialisierte sich etwa in den Bereichen des europäischen und internationalen Wirtschafts- und Umweltstrafrechts, wobei sein besonderes Augenmerk der weltweiten Entwicklung der Unternehmensstrafbarkeit galt, einem Thema, dem er sich auch in seiner Basler Habilitationsschrift widmete. Seine weit über 200 Publikationen decken ein viel

weiteres Feld ab, für das stellvertretend seine Dissertation zur «Tötung aus niedrigen Beweggründen» und seine umfangreiche Kommentierung im Standardkommentar von Schönke/Schröder zum deutschen Strafgesetzbuch seit der 26. (bis zur 28.) Auflage stehen.

Günter Heine war nicht nur ein ausgezeichnete Forscher, sondern auch ein hervorragender, bei den Berner Studierenden ausserordentlich beliebter akademischer Lehrer. Seine Auftritte am St. Nikolaus-Tag, an dem er ein Ratespiel veranstaltete und für richtige Antworten Schokoladebonbons zuwarf, oder seine Seminare etwa in den Schweizer Alpen werden allen, die dabei waren, unvergesslich bleiben.

Mit fachlicher und rhetorischer Kompetenz verband sich eine umgängliche und lebenswürdige Art, die auch seine Kollegen und Mitarbeitenden sehr schätzten. Er war feinfühlig, aufmerksam und humorvoll. Fachliche und menschliche Probleme fanden bei ihm stets ein offenes Ohr, wobei er ausserordentliche Geduld beim Zuhören und Beraten bewies. Man musste ihn einfach gern haben.

Sein Tod hat uns sehr traurig gemacht und eine unersetzbare Lücke gerissen. Wir verlieren mit ihm einen lieben Menschen und einen guten Freund.

Für die Rechtswissenschaftliche Fakultät seine engsten Fachkollegen Prof. Hans Vest und Prof. Karl-Ludwig Kunz

Leichteres Lehren dank Lernplattform

Die elektronische Lernplattform «ILIAS» hat sich als Begleitmedium von Lehrveranstaltungen über alle Einheiten der Universität Bern hinweg durchgesetzt. Das hat einerseits mit ihrer Benutzerfreundlichkeit und Sicherheit zu tun, andererseits kann ILIAS den Bedürfnissen der Dozierenden entsprechend weiterentwickelt werden.

Die zentrale Lernplattform «ILIAS» (Integriertes Lern-, Informations- und Arbeitssystem) ist heute ein wichtiger Bestandteil des E-Learnings an der Universität Bern. Auf ILIAS ist inzwischen die Hälfte aller Lehrveranstaltungen abgebildet – Tendenz steigend. Doch der Start im Jahr 2000 war harzig. Trotz der 40 Millionen Franken Bundesgelder zur Förderung von E-Learning an Schweizer Hochschulen herrschte Katerstimmung: Die entwickelten Produkte und Kurse wurden vielfach nicht eingesetzt. «Erst mit dem Aufbau von Kompetenzzentren konnte sich das E-Learning mit der Zeit etablieren», erklärt der Erziehungswissenschafts-Professor Armin Hollenstein, der zusammen mit dem Mediziner Ulrich Woermann das «iLUB», die Supportstelle für computergestützte Lehre an der Uni Bern leitet (vgl. Kasten).

Zuverlässig, flexibel und sicher

Bis 2006 gab es vier verschiedene, sich konkurrierende Lernplattformen, die über

alle Institute und Fakultäten hinweg betrieben wurden – fürs iLUB eine schwierige Situation. Schliesslich wurde entschieden, nur noch eine Lernplattform zu unterstützen – und zwar ILIAS, die an der Universität zu Köln entwickelt wurde. Vorteile dieser Plattform sind ihre Zuverlässigkeit und Flexibilität, zudem ist sie modular aufgebaut, womit sich Funktionen einfach auf- und abschalten lassen. «ILIAS ist wie ein kräftiger Ackergaul, der die Studierenden nicht mit einer Glamour-Oberfläche anbindet, sondern lieber mit Funktionalität aufwartet», fasst Hollenstein zusammen. Neben den praktischen Aspekten begünstigte den Entscheid, dass die Uni Bern im Gegensatz zu den anderen Plattformen ihre Vorstellungen bei der Weiterentwicklung mit einbringen kann. «Wir ziehen es vor, Gelder für die Entwicklung auszugeben und so Einfluss innerhalb der Community zu gewinnen, als ohne Mitspracherechte teure Lizenzgebühren für eine Plattform zu berappen», hält Hollenstein fest. Die wichtige Rolle der Uni Bern innerhalb der ILIAS-Community zeigt sich unter anderem darin, dass sie im Sommer 2011 die 10. ILIAS-Konferenz organisierte, an der auch Norbert Bromberger, der Vorsitzende des in Köln ansässigen ILIAS-Vereins teilnahm. Der ILIAS-Verein koordiniert als zentrale und unabhängige Stelle die Plattform. Norbert Bromberger betont als einen wesentlichen Vorteil der Platt-

form deren Sicherheit: «ILIAS hat ein von der NATO ausgestelltes Sicherheitszertifikat – der Schutz vor Computerattacken ist gewährleistet». Neben verschiedenen Hochschulen und der NATO verwenden auch Unternehmen und Organisationen der Privatwirtschaft wie Skyguide oder die Basler Versicherungen die Plattform, so Bromberger, «insgesamt sind es mehr als 5800 Organisationen».

Entlastung für Lehrende

An der Uni Bern hat sich ILIAS so stark durchgesetzt, dass mittlerweile alle anderen Lernplattformen aufgegeben wurden. Und dies, obwohl das iLUB im Moment die Plattform nicht aktiv bewirbt. «Hauptantriebskräfte sind die Studierenden, die Druck auf ihre Dozierenden machen, die Plattform einzusetzen», so Hollenstein. ILIAS entlaste die Dozierenden, da administrative Aufgaben wie Anmeldungen für Gruppenarbeiten aufs Netz verlagert werden könnten. Auch der Mailverkehr lasse sich einschränken, indem die Lehrenden Antworten, die alle betreffen, nicht mehr individuell zuschicken, sondern im Forum aufschalten. Insbesondere die Geographen hätten ihre Lehre mit ILIAS ergänzt, berichtet Hollenstein. «Es gibt aber keine Fakultät, die ILIAS nicht einsetzt, die Verwendung ist flächendeckend», sagt er. Angehörige der Phil.-hum. und der Phil.-hist. Fakultät schalten auf ILIAS vor allem Diskussionsbeiträge zu Veranstaltungen auf, um die Lehre weiter zu verarbeiten. Wirtschafts- und Naturwissenschaftler setzen die Plattform dagegen eher zur Informationsvermittlung ein, erklärt Hollenstein.

Maximiliano Wepfer

ILIAS und iLUB

ILIAS ist die zentrale Lernplattform der Uni Bern und kann zur Unterstützung von Präsenzveranstaltungen und Onlinekursen eingesetzt werden. Sie bietet Funktionen wie Datenarchivierung, Forumdiskussionen oder Online-Befragungen an. Betreut wird die Plattform von der Supportstelle für ICT-gestützte Lehre an der Universität Bern (iLUB). iLUB berät, schult und unterstützt Einheiten und Dozierende beim Einsatz von ILIAS. Die bisher am Institut für Medizinische Lehre und am Institut für Erziehungswissenschaften angesiedelte Stelle wird ab kommendem Jahr als eigene Abteilung direkt dem Vizerektorat Lehre angegliedert.

www.ilub.unibe.ch (Supportstelle iLUB)

www.ilias.unibe.ch (Startseite ILIAS)

www.ilias.de (ILIAS Open-Source)

www.conference.ilias.de (Podcasts und Unterlagen der ILIAS-Konferenz in Bern)



Armin Hollenstein (links) und Norbert Bromberger besprechen eine neue Funktion von ILIAS.

E-Learning: Didaktik vor Technologie

Lehren und lernen mit neuen Technologien: Thomas Tribelhorn, Leiter der Hochschuldidaktik des Zentrums für universitäre Weiterbildung (ZUW), erklärt, wie wichtig es ist, dass die neuen Programme und elektronischen Werkzeuge im Dienst der Didaktik stehen.

Wie beurteilen Sie den Gebrauch von E-Learning an der Uni Bern?

Thomas Tribelhorn: Eine Studie für deutsche Hochschulen hat 2004 gezeigt, dass nur drei bis fünf Prozent der Dozierenden E-Learning verwenden. Ich habe den Eindruck, dass nach wie vor nur ein kleiner Prozentsatz die Möglichkeiten tatsächlich ausschöpft. Ich habe aber keine Zahlen darüber, wie es an der Uni Bern aussieht.

Das iLUB sagt, dass die Hälfte aller Lehrveranstaltungen auf der Lernplattform ILIAS abgebildet ist.

ILIAS benutzen, einen Kurs eröffnen und seine PPP-Folien hochladen heisst noch nicht, E-Learning anzuwenden. Dies ist wohl ein erster und wichtiger Schritt, aber es ist noch ein weiter Weg zu sinnvollem E-Learning-Einsatz.

Der da wäre?

E-Learning ist dann sinnvoll, wenn die Verzahnung von neuen Technologien und Didaktik stimmt. Häufig ist es jedoch so, dass die Technik-Freaks die Entwicklung vorantreiben, ohne dass die Didaktik entsprechend mithält. Die Technologie muss im Dienst der Didaktik stehen, sonst gibt es tolle neue Programme, die ungenutzt versanden.

Sind Sie E-Learning gegenüber kritisch eingestellt?

Im Gegenteil, die neuen Technologien erlauben wunderbare methodische Zusatzmöglichkeiten. Aber E-Tools führen nur in didaktisch geschickten Händen zu einem wirksamen Lernarrangement. E-Learning per se ist also nicht einfach gut oder schlecht, der ganze Kontext ist wichtig. Nicht der möglichst breite, sondern der möglichst gezielte Einsatz von E-Learning setzt gute Lehr-Lern-Prozesse in Gang.

Wann macht der Einsatz von E-Learning also konkret Sinn?

Es gibt keine Grundregeln, die jeweilige Ausgangslage muss zuerst analysiert werden. Man muss wissen, was man errei-

chen will, und dann erst können die Werkzeuge bestimmt werden – durchaus auch elektronische. Absurderweise werden häufig die gleichen didaktischen Scheuklappen aufs E-Learning angewendet wie in der herkömmlichen Lehre. So wird beispielsweise der Frontal-Unterricht auch mit den neuen Technologien beibehalten, anstatt vermehrt die Interaktivität einzubeziehen.

Können Sie uns erfolgreiche E-Learning-Beispiele nennen?

Animationen ergeben in gewissen Bereichen gegenüber dem Lehrbuch einen echten Mehrwert. Ich denke da zum Beispiel an den medizinischen Anatomie-Unterricht. Wenn man sich dreidimensional anschauen kann, wo welche Organe wie arbeiten, erleichtert das den Lernprozess. Mit elektronischen Werkzeugen können auch komplexe Fallgeschichten durchgespielt werden, beispielsweise der Umgang mit Patienten oder Klienten. Es gibt auch tolle Statistik-Programme, die beim Lernen und Verstehen helfen.

Vor ein paar Jahren nahm man an, dass E-Learning die traditionellen Bildungsformen einmal ersetzen würde. Wie sieht das heute aus?

Das ist eine unrealistische Vorstellung. Der Mensch als soziales Wesen will andere Studierende und die Lehrenden treffen. Deshalb gilt es, die zweimal 45 Minuten möglichst sinnvoll zu nutzen und keinen anderthalbstündigen Monolog zu halten. Es ist heute häufig von «Blended Learning» die Rede, worunter ein «gemischtes» Lernen in sinnvoller Kombination von Lernen im Kontakt und Lernen im Selbststudium verstanden wird.

Welches sind andere aktuelle Entwicklungen im Bereich des E-Learnings?

Wichtige Stichworte sind Multimedia, Social Media, das Web 2.0 und das mobile Lernen. Beispielsweise können Studierende auf Exkursionen wertvolle Zusatzinfos via Smartphone erhalten. Ein anderer Entwick-



Thomas Tribelhorn: «E-Learning per se ist nicht einfach gut oder schlecht, der ganze Kontext ist wichtig.»

lungsbereich sind «Serious Games». Das sind E-Learning-Szenarien, die Simulationen, Planspiele und teilweise sogar virtuelle Welten nutzen, um Lernprozesse zu erleichtern. Einen wichtigen Trend sehe ich auch in der Ablösung grosser Systeme zugunsten der einzelnen Funktionen nach dem Baukastenprinzip. Man will, bildlich gesprochen, nicht mehr den ganzen Mercedes, sondern die einzelnen Teile, die den eigenen Bedürfnissen entsprechend zusammengesetzt werden.

Was wird sich durchsetzen?

Da bin ich etwas ernüchtert. Meine Erfahrung zeigt, dass sich durchsetzt, was auch ausserhalb der Hochschule Erfolg hat. Die Frage lautet dann nicht: «Mit welchen Werkzeugen kann ich meine Unterrichtsziele besser erreichen?», sondern: «Wie kann ich iPads in der Lehre einsetzen?». Da kommt wieder das Technische vor dem Didaktischen, erfolgversprechender wäre aber das umgekehrte Vorgehen.

Ihr Fazit?

Die uralte Herausforderung ist es nach wie vor, die Lernumgebung so zu gestalten, dass erfolgreiches Studieren möglich ist. Wir haben noch viel zu tun, den herkömmlichen Unterricht zu verbessern. Dabei hilft es, auch in die E-Learning-Werkzeugkiste zu greifen. Es bringt aber nichts, dass wir zwar einen tollen Schraubenzieher haben, aber eigentlich einen Nagel einschlagen müssen.

Interview: Salomé Zimmermann
www.zuw.unibe.ch

Berner Klimaforschung im Nirgendwo des Pazifiks

Wenn Wissenschaft ein Abenteuer ist: Die Suche nach Klimainformationen in Seesedimenten führt Krystyna Saunders buchstäblich ans andere Ende der Welt – auf entlegenste Inseln im pazifischen Ozean. Die Geografin des Oeschger Zentrums erforscht das Klima auf der südlichen Erdhalbkugel.

Schauplatz Südpazifik: Irgendwo zwischen Tasmanien, Neuseeland und der Antarktis erhebt sich ein Fleck Land von 34 Kilometern Länge und fünf Kilometern Breite namens Macquarie Island aus dem Meer. Ein australisches Forschungsschiff legt, von der tasmanischen Hauptstadt Hobart herkommend, nach viertägiger Fahrt auf hoher See am nördlichen Zipfel des Eilands an. Den «einzigen ungeliebten» Teil ihrer Feldarbeit hat Krystyna Saunders somit bereits hinter sich: Sie ist seekrank und froh, wieder festen Boden zu betreten. Die 30-jährige Geografin aus Tasmanien arbeitet seit zwei Jahren als Postdoc und mit einem Forschungsstipendium der Europäischen Union am Oeschger Zentrum für Klimaforschung.

Sturm à la Macquarie Island

Mit zwei Kollegen und 250 Kilogramm Ausrüstung war Saunders diesmal drei Monate lang auf der unbewohnten Insel unterwegs – mangels Strassen ausschliesslich zu Fuss. «Kleine, aber gemütliche Hütten» entlang der Küste dienen den Forschenden als temporäres Zuhause. Von dort aus erklimmen sie bei manchmal garstigen und schnell wechselnden Wetterbedingungen das von zahlreichen Seen geprägte Plateau im Inneren der Insel. Dort erheben sie ihre Daten. «Der

Windmesser kommt bei 120 Stundenkilometern schon mal an seine Grenzen», berichtet die junge Wissenschaftlerin von den Wetterextremen. Dennoch – oder gerade deshalb – bezeichnet Krystyna Saunders neben der Wildnis das unge wohnte Wetter als das Faszinierendste ihrer Feldeinsätze auf Macquarie Island.

Wenig Land – kaum Wissen

Doch was sucht eine Tasmanierin, die in England geboren wurde, seit zwei Jahren in Interlaken wohnt und an der Uni Bern arbeitet, auf Macquarie Island? «Wir rekonstruieren anhand von Seesedimenten das Klima der vergangenen Jahrtausende auf der Südhalbkugel, um auf dieser Grundlage Prognosen für dessen zukünftige Entwicklung zu erstellen», erklärt Saunders. Insbesondere interessiert sie die gemässigte Zone zwischen 40 und 60 Grad geografische Breite. In dieser Gegend findet sich mit Tasmanien, den südlichen Enden von Neuseeland und Südamerika sowie einigen kleinen Inseln insgesamt nur wenig Landmasse. Dementsprechend dürftig sind die Kenntnisse über das dortige Klima. Dies will Saunders ändern, indem sie auf Tasmanien, Macquarie Island und der benachbarten Campbell Island Ablagerungen auf dem Boden von Seen untersucht. Die im Verlauf der Zeit abgelagerten

Seesedimente lassen aufgrund ihrer Zusammensetzung Rückschlüsse auf Temperaturen und Regenfälle zu. «So finden wir heraus, wie warm und feucht das Klima zum jeweiligen Zeitpunkt war», führt die aus einer Forscherfamilie stammende Krystyna Saunders aus.

Weniger spektakulär als die Probenahme, aber umso zeitintensiver gestaltet sich die Auswertung des gesammelten «Drecks» – wie es Krystyna Saunders nennt – im Labor in Bern. Die Bohrkerne sind bis zu einem Meter lang – analysiert werden sie in Portionen von zwei Millimetern. Entsprechend stapeln sich in Saunders' Büro die in kleinen Gläschen aufbewahrten Sedimente. Derzeit macht sich die Tasmanierin ein Bild von den Regenfällen der letzten 3700 Jahre im Nordwesten ihrer Heimat: «Auslöser von Niederschlag sind in dieser Gegend die so genannten «Southern Westerlies». Ich untersuche nun die Veränderung der Stärke dieser Westwinde über die Zeit.» Am Oeschger Zentrum widmen sich mittlerweile drei Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Ländern dem Klima südlich des Äquators. In Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen und ähnlichen Projekten hoffen die «Bernerinnen», dereinst ein umfassendes Bild des noch wenig erforschten Klimas auf der Südhalbkugel zu erhalten.

Hervorragende Bedingungen in Bern

Zu diesem Gesamtbild sollen auch die auf Tasmanien und Macquarie Island gesammelten und in Bern für die Analyse bereitstehenden Sedimentproben beitragen. Da ihr die Arbeit vorläufig also nicht ausgeht, plant Krystyna Saunders auch nach Ablauf ihres «Marie Curie Incoming International Fellowship» weitere Jahre in Bern. Sie hat sich deshalb um einen Förderbeitrag des Schweizerischen Nationalfonds im Rahmen des Ambizione-Programms beworben. «Die Paläoklimatologie hat hier einen hohen Stellenwert. Das Institut ist gross, die Infrastruktur und die Unterstützung durch Forscherkollegen sehr gut», zählt Saunders die Vorzüge ihres jetzigen Arbeitsortes auf. Und auch in der Freizeit kommt die Wahl-Interlakerin voll auf ihre Kosten: Skifahren, Klettern, Mountainbiken – ihren Hobbys kann sie praktisch vor der eigenen Haustür frönen.

Daniela Baumann



Krystyna Saunders ist mit viel Gepäck unterwegs zu einem Feldeinsatz auf Campbell Island.

Ein Götti für die Maturaarbeit

Für die Maturaarbeit in die Labors der Uni Bern – ein Projekt der Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) macht dies möglich. Torsten Seuberlich von der Vetsuisse-Fakultät stand für das Mini-Forschungsprojekt der Mittelschülerinnen Sarah Baur und Dominique Beetz Pate.

«Sie lockern den Laboralltag auf», sagt der Veterinärmediziner Torsten Seuberlich. Er ist Oberassistent am Neurocenter der Vetsuisse-Fakultät, Standort Bern, und beschäftigt sich mit Rinderwahnsinn (BSE) und verwandten Krankheiten. Schräg gegenüber am grossen Tisch des Kaffee- raums im Referenzlabor für BSE und Scrapie – einer ähnlichen Krankheit beim Schaf – sitzen Sarah Baur und Dominique Beetz und kichern. Die beiden Maturandinnen sind während einer Woche Gast in Seuberlichs Forschungsgruppe und bringen Leben in die Labors. Sie schreiben ihre Maturaarbeit zu verschiedenen Nachweis- methoden für BSE und Scrapie. Gerade haben sie auf Glasträger aufgezogene Gewebeproben fertig gefärbt. Mit PhD- Studentin Claudia Guldimann standen die beiden Aargauerinnen aus Zofingen drei Tage mit weissem Kittel und Schutzbrille im Labor, um Dünnschnitte von befallenen Tiergehirnen einzufärben oder mit fluores- zierenden Lösungen zu markieren. Nun folgt unter dem Fluoreszenzmikroskop die Auswertung. Es sieht nach klaren Ergeb- nissen aus – deutlich sind auf dem Bild-

Maturaarbeits-Patenschaften

Über 250 Forschungsgruppen aus Hoch- schulen, Industrie und Praxis öffnen für die Maturaarbeits-Patenschaften ihre Türen und betreuen Maturanden während einiger Tage in ihren Labors – so auch an der Uni Bern. Seit 2006 hat die Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) 277 Patenschaften vermittelt, mindestens 32 davon an die Uni Bern. In einer Liste mit möglichen Projekten finden die Gymna- siasten Kontaktdaten der Forschungs- gruppen aus dem naturwissenschaftlichen Bereich, mit denen sie sich in Verbindung setzen können. Zu Beginn der Patenschaft wird ein Vertrag zwischen Schülerin, Pate und Lehrperson abgeschlossen, der mit der Einreichung der Arbeit endet. www.maturitywork.scnat.ch

Claudia Guldimann erklärt Dominique Beetz und Sarah Baur (rechts) das Labor.



schirm die rot leuchtenden Plaques zu sehen. Diese verklumpten Proteine sind die Ursache für BSE und Scrapie.

Werbung für die Veterinär-Forschung

Dass die beiden 20-Jährigen im Labor einen Einblick in die aktuelle Forschung erhalten, geht auf ein Projekt der Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) zurück. Die SCNAT bietet Paten- schaften für Maturaarbeiten in verschie- denen Fächern an (siehe Kasten). Für Sarah und Dominique kam das Projekt wie gerufen, als es an die Themenauswahl für die Maturaarbeit ging. Sie fanden die Vorschläge ihres Lehrers «nicht so toll» und hatten von einer älteren Kollegin vom SCNAT-Projekt gehört. Ein Blick in die Liste mit möglichen Themen genügte: Die beiden machen die Matura mit Schwer- punkt Biologie/Chemie und wollen danach Medizin studieren – da lag die Vetsuisse- Fakultät in Bern als mögliche Paten-Insti- tution nahe. Torsten Seuberlich freute sich über die Anfrage der Schülerinnen und sagte sofort zu. Bevor es ins Labor ging, verfassten Sarah und Dominique ein genaues Konzept und besprachen mit Claudia Guldimann das Vorgehen. Nach einer Woche Labor sind die Maturan- dinnen begeistert: Die Geräte, Sicherheits- standards und Arbeitsabläufe faszinieren die beiden. Dozent Seuberlich und PhD- Studentin Guldimann sind ihrerseits eben- falls sehr zufrieden mit den quirligen Gästen. «Sie waren schon bei den Vorbe- sprechungen extrem gut vorbereitet und haben im Labor rasch begriffen, um was es geht», sagt Guldimann. Seuberlichs Forschungsgruppe betreute bereits

mehrere Maturaarbeiten. Der Austausch mit den jungen Leuten gefällt dem Wissenschaftler. Nicht zuletzt macht er damit auch Werbung für sein Fach. «Ich sehe es auch als Nachwuchsförderung», sagt Seuberlich. Die meisten Veterinär- mediziner wollen in die Praxis. Wenn sich jemand für die Forschung interessiere, gebe er gerne einen Einblick. Die Frage nach Forschung oder Praxis stellt sich für Sarah und Dominique zwar noch nicht, doch die Studienziele sind klar: Sarah möchte Veterinärmedizin studieren und Dominique Humanmedizin.

Maturaarbeiten für die Wissenschaft

Das Interesse und die Arbeit der beiden Maturandinnen kommt auch der Forschungsgruppe zugute, denn im Opti- malfall können ihre Resultate gleich weiter verwendet werden. «Wir saugen uns die Themen für die Maturaarbeiten nicht aus den Fingern», so Seuberlich. Vielmehr führen die Gymnasiasten Experimente durch, die man im Labor schon länger «angedacht» hat. «Durch die Matura- arbeiten haben wir einen Anlass, diese Ansätze auch wirklich einmal anzugehen», erläutert Seuberlich. Wenn es klappt, ist es für beide Seiten optimal. Dies ist bei Sarah und Dominique der Fall: PhD-Studentin Guldimann kann die Resultate der beiden in ihre eigene Arbeit einfließen lassen. Das ist nicht immer so. Wenn die Versuche keine brauchbaren Resultate liefern, haben die Maturandinnen dafür bereits die laut Torsten Seuberlich wichtigste Lektion für Forschende gelernt: Es läuft sowieso nie alles glatt in der Wissenschaft.

Martina Biscum

72 Nationen unter einem Dach

Schonend fürs Portemonnaie und bereichernd fürs Sozialleben: Studentenwohnhäuser sind beliebt bei in- und ausländischen Studierenden, Doktorierenden und Uni-Gästen aus dem Ausland.

Studieren und forschen lässt es sich leichter, wenn das Budget nicht zu arg strapaziert wird und nach den Vorlesungen ein gemeinsames Abendessen oder ein Entspannungsbier in Aussicht stehen. Diesen Bedürfnissen kommen Studentenwohnhäuser und Wohngemeinschaften entgegen. Der «Verein Berner Studentenlogierhaus» (VBSL) kümmert sich bereits seit 1962 um erschwinglichen Wohnraum für Studierende und andere Uni-Angehörige in der Aarestadt. Die nicht gewinnorientierte Organisation stellt für insgesamt 620 Personen möblierte Zimmer in drei Studentenwohnhäusern im Fellergut, im Tscharnergut und am Kanonenweg zur Verfügung. Zudem vermietet sie preisgünstige Wohnungen.

International und billig

«Ich musste in die Stadt pendeln und habe dadurch viel Zeit verloren», erzählt die

Wohnhäuser und Universität

Zwischen dem «Verein Berner Studentenlogierhaus» und der Universität besteht ein enger Kontakt. So meldet das Internationale Büro die Namen der erwarteten Austauschstudierenden. Ebenso werden diejenigen Studierenden vorgemerkt, die einen Berner Master Grant erhalten oder mit einem Bundesstipendium nach Bern kommen. Da die Universität kein Gästehaus hat, bringt das Welcome Center immer wieder auch Dozierende dort unter. Auch die Teilnehmenden von Sommerschulen und anderen internationalen Programmen finden Unterkunft in den Wohnhäusern. Sekretärinnen, Studienleiter und Professorinnen bemühen sich um einen Platz für Doktoranden und Gäste aus dem Ausland. Da die Wohnhäuser ab Sommer jeweils ausgebucht sind, braucht es nachher Zeit und Kreativität für die Wohnungssuche.
Dr. Ellen Krause, Leiterin Internationales Büro

Berner Psychologie- und Wirtschaftsstudentin Rea Minder (24). Nach einer Internetrecherche ist sie deswegen vor ein paar Jahren ins Studentenlogierhaus im Tscharnergut umgezogen. Da dieses in den letzten Monaten renoviert wurde, hat sie in das grössere Wohnhaus mit 230 Zimmern im Fellergut gewechselt. Das siebenstöckige Hochhaus bietet Platz für Studierende der Universität Bern, für Doktoranden, Stipendiatinnen, Praktikanten und Uni-Gäste aus dem Ausland. Es ist in wenigen Schritten vom Bahnhof Bümpliz Nord aus erreichbar. «Ich mag an den Studihäusern vor allem die Internationalität und dass ich nicht allein bin, mich aber jederzeit auch zurückziehen kann», erläutert Rea Minder. Oliver Lücke (34), Hauschef im Fellergut, ehemaliger Jus-Student und aktueller Anwaltspraktikant, sieht das ähnlich: «Mir gefällt es, viele verschiedene Menschen kennenzulernen, und ich schätze die komplette Infrastruktur». Zuerst hat der Deutsche bei seiner Freundin gewohnt und musste dann nach dem Auseinanderbrechen der Beziehung vor ein paar Jahren möglichst schnell eine neue Bleibe finden. «Alles ging unkompliziert und rasch, ich habe ein Antragsmail geschickt und konnte innert weniger Tage einziehen», erinnert er sich. Oliver Lücke ist einer der älteren Bewohner und hat schon viele kommen und gehen sehen: «Durchschnittlich leben die Mitbewohner zwei Semester bei uns». Denn gerade bei Erasmus- und anderen ausländischen Studierenden sind die Studentenlogierhäuser besonders beliebt. «Wir beherbergen in den Wohnhäusern Personen aus 72 Ländern», so die stolze Bilanz der Verwalterin Verena Nievergelt.

Insgesamt machen die ausländischen Studentinnen und Studenten laut Nievergelt rund 70 Prozent der Bewohner in den drei Wohnhäusern des VBSL aus. Bei so vielen jungen Menschen und Multikulturalität steigt auch die Festfreude. Oliver Lücke relativiert jedoch: «Zumindest im Fellergut sind die Partys in den letzten Jahren zurückgegangen», es sei etwas ruhiger geworden. «Vielleicht hängt das mit dem Internet und den elektronischen sozialen Netzwerken zusammen», mutmasst er.

Konfliktherde Sauberkeit und Lärm

Verena Nievergelt stellt fest, dass das Wohnhaus am Kanonenweg – gleich neben der UniS – wegen seiner zentralen Lage, dem schönen Haus mit Garten sowie der familiären Grösse von 60 Personen besonders beliebt ist. Bezüglich Komfort werde es aber von den Häusern im Feller- und Tscharnergut übertroffen. Selbstverständlich entstehen beim engen Zusammenleben vieler Personen unterschiedlichster Nationalitäten auch Konflikte. Diese neuralgischen Punkte kennt Lücke als ehrenamtlicher Hauschef besonders gut: «Die meisten Auseinandersetzungen drehen sich um die Sauberkeit in Küche und Bad sowie um den Lärmpegel und die beschränkte Privatsphäre», erläutert er. «Ich habe schon einige spezielle Vögel hier erlebt», schmunzelt er, und trotz einiger Verdriesslichkeiten, die er nach ein paar Jahren Wohnhaus und mit zunehmendem Alter deutlicher wahrnimmt, fühlt er sich nach wie vor wohl und möchte die bereichernde Erfahrung im Studentenwohnhaus nicht missen.

Salomé Zimmermann



Bewohner des Studentenwohnheims Fellergut geniessen ein gemeinsames Zvieri.

Von der Forschung ins Bundeshaus

Monica Corrado hat nach ihrer Dissertation das Bundeshaus von innen kennengelernt – im Rahmen eines wissenschaftlichen Politikstipendiums. Wie es ihr ergangen ist, erzählt die Islamwissenschaftlerin gleich selber.

«Ich habe an der Universität Bern Islamwissenschaften studiert und danach auf einer Assistentinnenstelle doktortiert. Da mich die Wissenschaft als dauerhaftes Arbeitsgebiet nicht anzog, habe ich mich in der Schlussphase der Dissertation für ein Bundeshausstipendium beworben. Aus 70 Bewerberinnen und Bewerbern wurde ich als eine von dreien ausgewählt. Ein fixes Profil für Stipendiaten gibt es nicht. Ich bin zwar eine politisch aktive Bürgerin, hatte aber keine konkreten Vorstellungen von den Abläufen hinter den Kulissen im Bundeshaus. Politikstipendiatinnen und -stipendiaten arbeiten als wissenschaftliche Mitarbeiter in einem Kommissionssekretariat mit. Sie stellen für die Kommissionsmitglieder unter anderem Dokumentationen zusammen, verfassen Pressemitteilungen und Berichte und sie stehen in Kontakt mit den Angestellten der Bundesverwaltung sowie weiteren am politischen Prozess beteiligten Akteuren. Für diese Tätigkeit braucht es diplomatisches Geschick und eine strukturierte Arbeitsweise. Ausserdem muss man viele Dinge gleichzeitig im Blick behalten. So sollte jedes Dokument, das man bereitstellt, auf Deutsch und Französisch vorliegen, weshalb die Zeit für die Übersetzung jeweils mitgerechnet werden muss. Der Anfang glich einem Sprung ins kalte Wasser – dafür lernte ich in kurzer Zeit enorm viel.

Für diese Tätigkeit braucht es diplomatisches Geschick und eine strukturierte Arbeitsweise.

Ich arbeitete während der ersten sechs Monate für die Kommissionen für Wissenschaft, Bildung und Kultur (WBK) von National- und Ständerat. Die Themen, die eine Kommission behandelt, decken in der Regel ein sehr breites Spektrum ab. Da ich mich bereits als Assistentin mit bildungspolitischen Fragen beschäftigt hatte, erschien mir die WBK am reizvollsten. Später war ich ausserdem für die Kommissio-

Monica Corrado arbeitet heute an der Schnittstelle zwischen Politik und Wissenschaft im Bereich der Bilateralen Forschungszusammenarbeit.



sionen für Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK) tätig und erhielt Einblicke in die Tätigkeit der Staatspolitischen Kommissionen (SPK). Der wissenschaftliche Beitrag, den man in dieser Zeit leisten kann, beschränkt sich auf die Präzision und Tiefe der Dokumentationen, die man anfertigt. Die Fälle, in denen man tatsächlich einmal Expertin ist, sind selten. Bei mir war das bei einem Geschäft zum Dialog nach der Anti-Minarett-Initiative der Fall. Die eigentlichen Experten sind meist entweder die Angestellten in der Verwaltung oder aber externe Fachleute, die von der Kommission zu Rate gezogen werden. Diesbezüglich darf man sich als Stipendiatin keine falschen Hoffnungen machen.

Das Studium der Islamwissenschaft habe ich aufgenommen, um der Diskrepanz zwischen der mehrheitlich negativen Medienberichterstattung und den positiven Erfahrungen, die ich mit Personen aus dem Nahen Osten im Alltag gemacht habe, auf die Spur zu kommen. Ausserdem wollte ich gerne Arabisch lernen. 1994 galt es als ziemlich exotisch, wenn man Islamwissenschaften studierte; nach den Anschlägen auf die Twin Towers am 11. September 2001 rückten die islamwissenschaftlichen Institute aber stark ins Rampenlicht, und man musste niemandem mehr erklären, weshalb man sich für dieses Fach entschieden hatte. Als Islamwissenschaftlerin ist man immer ein wenig exponiert. Ich bevorzuge es dagegen, im Hintergrund zu bleiben.

Das Politikstipendium half mir, meine Interessen klarer zu erkennen. Für die Zeit nach dem Stipendium habe ich mich zwar breit beworben, dennoch stand fest, dass ich mich in Richtung Bildungspolitik oder Wissenschaftsverwaltung orientieren

wollte. Seit Anfang Mai arbeite ich nun als wissenschaftliche Beraterin im Bereich Bilaterale Forschungszusammenarbeit im Staatssekretariat für Bildung und Forschung in Bern. In gewisser Weise habe ich damit die Seite gewechselt: Während ich im Bundeshaus für die Legislative tätig war, arbeite ich nun für die Exekutive. Im Bundeshaus zu bleiben, ist nicht der klassische Weg für die Stipendiaten. Einige arbeiten nachher in der Bundesverwaltung, andere in der Privatwirtschaft oder an einer Hochschule. Das Stipendium qualifiziert für viele Bereiche, die im weitesten Sinne mit Politik zu tun haben. Mir erlaubte es zudem einen interessanten Einblick in eine Welt, die mir davor unbekannt war.»

Aufgezeichnet von Martina Bisculm

Wissenschaftliche Politikstipendien

Die Stiftung «Wissenschaftliche Politikstipendien» entsendet jährlich zwei bis drei Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus allen Fachrichtungen für ein Jahr in die Parlamentsdienste im Bundeshaus. Damit soll der Dialog zwischen Wissenschaft und Politik gefördert werden. Die Stipendien für das Folgejahr werden jeweils Mitte Jahr öffentlich ausgeschrieben. Die Frist für die Stipendien 2012 ist im August abgelaufen, Interessenten können sich aber bereits für 2013 bewerben. Die Auswahl erfolgt in einem kompetitiven Bewerbungsverfahren mit Bewerbungsgesprächen. Der Stiftungsrat achtet darauf, dass die Chancengleichheit der Bewerbenden garantiert ist, insbesondere zwischen den Geschlechtern und den Schweizer Sprachräumen.
www.politikstipendien.ch

Graduiertenschule für die Künste Gründung

Die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern hat zusammen mit der Hochschule der Künste Bern als Teil der Berner Fachhochschule die Graduate School of the Arts (GSA) gegründet. Seit dem neuen Studienjahr gibt es dieses interdisziplinäre Doktoratsprogramm für künstlerisch-wissenschaftliche Forschung. Es richtet sich an Künstler wie auch an Wissenschaftler, die sich für praxisorientierte Forschung und die Verbindung zwischen Theorie und Praxis im Bereich der Künste interessieren.

www.philhist.unibe.ch/content/forschung/graduate_school_of_the_arts_spezialmaster_hkb/index_ger.html

www.hkb.bfh.ch/de/studium/graduate-school-of-the-arts

Institut für Pferdemedizin

Gründung eines Schweizer Instituts

Die Vetsuisse-Fakultät der Universität Bern und die Forschungsanstalt Agroscope Liebefeld-Posieux ALP-Haras haben eine Vereinbarung zur Gründung des Schweizerischen Instituts für Pferdemedizin (SIP) unterzeichnet. Beide Vertragspartner bekräftigen mit diesem Schritt ihren Willen, die bereits existierende Zusammenarbeit zu intensivieren und weiter auszubauen. Die Berner Pferdeklunik der Vetsuisse-Fakultät sowie die Klinik des Schweizerischen Nationalgestüts in Avenches arbeiten in den Bereichen Pferdeforschung und Ausbildung eng zusammen.

Dual Career Couples

Massnahme für Nachwuchsforschende

Die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Karriere und Familie ist schwierig – besonders für junge Familien, die neu nach Bern kommen. Deshalb können sich solche Dual Career Couples um finanzielle Unterstützung bei der familienexternen Kinderbetreuung für die Dauer von maximal zwölf Monaten bewerben. Für persönliche Anfragen wenden Sie sich bitte an das Welcome Center. Informationen und Antragskriterien finden sich unter:

www.welcomecenter.unibe.ch

www.gleichstellung.unibe.ch/content/unsere_angebote/vereinbarkeit/index_ger.html

Kompetenzzentrum Liturgik

Gründung

Anfangs Jahr wurde an der Theologischen Fakultät der Universität Bern das Kompetenzzentrum Liturgik ins Leben gerufen. Im Sommer wurde es mit einer Tagung zum Thema «GottesdienstKunst. Liturgie als Kultur der Gegenwart» in der UniS feierlich eröffnet. Das Kompetenzzentrum unter der Leitung der Professoren David Plüss und Angela Berlis wird getragen von den Departementen für Christkatholische und Evangelische Theologie an der Universität Bern und von den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn. Zentraler Gegenstand von Forschung und Lehre sind der reformierte und christkatholische Gottesdienst in ihren ökumenischen, kulturellen und interreligiösen Bezügen.

www.liturgik.unibe.ch

Summer School

Englisches Institut

Im September 2011 fand an der Uni Bern die zehnte Summer School der Gesellschaft für die neuen englischsprachigen Literaturen (GNEL/ASNEL) statt. Alle zwei Jahre wird diese Summer School an einer anderen Universität von engagierten Studierenden der englischen Literatur und Sprachen unter der Schirmherrschaft der GNEL organisiert. Die Summer Schools befassen sich jeweils mit postkolonialer englischsprachiger Literatur. Es gelang einem Team von sechs Studierenden des Instituts für englische Sprachen und Literaturen der Universität Bern, in Zusammenarbeit mit drei weiteren Studierenden des Englischen Seminars der Universität Basel, die diesjährige Summer School erstmalig in die Schweiz zu holen. Das Thema lautete «Spaces of Projection». Dabei standen kulturelle, soziale und historische Aspekte von Raum in der postkolonialen Literatur im Zentrum. Renommierte Vertreter der Postcolonial Studies hielten Vorlesungen und Seminare ab. 55 internationale Studierende auf verschiedenen universitären Stufen haben an der fünftägigen Konferenz teilgenommen. Das akademische Programm wurde von einem abendlichen Rahmenprogramm abgerundet, zum Beispiel einem Filmabend in der Cinémathe und einer Lesung im Bücherhaus «Stauffacher».

Patricia Bieder, Anglistik-Studentin

<http://spacesofprojection.wordpress.com>

Klinische Forschung

Tag der Klinischen Forschung

Das Departement Klinische Forschung veranstaltet jährlich einen Tag der Klinischen Forschung. Der Anlass bietet den Forschungsgruppen der Medizinischen Fakultät die Möglichkeit, eigene Arbeiten auszustellen und gleichzeitig Einblick in andere Projekte zu gewinnen. Die diesjährige Veranstaltung findet am Mittwoch, den 2. November, 15.30 Uhr, im Langhans Hörsaal Pathologie, Murtenstrasse 31 statt. Die Posterausstellung ist am 1. November von 14.00 bis 19.00 Uhr und am 2. November ab 9.00 Uhr geöffnet.

www.dkf.unibe.ch

Medizingeschichte

Medizinhistorische Runde

Das Thema der aktuellen Reihe lautet «R(E)volutionen in der Medizin»

13. Oktober 2011

Evidenzbasierte Medizin: Ergebnis intellektueller Evolution und kultureller Revolution

Prof. Dr. Ulrich Tröhler, Institut für Sozial- und Präventivmedizin, Universität Bern

27. Oktober 2011

Ist Technik wirklich revolutionär? Eine Geschichte der Röntgenstrahlen

Prof. Dr. Monika Dommann, Historisches Seminar, Universität Basel

10. November 2011

Wo positioniert sich die Humangenetik heute? – Spagat zwischen Medizin und Naturwissenschaft

Prof. Dr. Sabina Gallati Kraemer, Abteilung für Humangenetik, Universität Bern

Jeweils am Donnerstag, 12.45–13.45 Uhr, im Hörsaal des Anatomiegebäudes an der Bühlstrasse 26.

www.mhi.unibe.ch

Wissen

Interdisziplinäre Vorlesungsreihe

Im Rahmen der Reihe «Schlüsselkonzepte der Geistes- und Sozialwissenschaften» des Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences (IASH) findet ein öffentlicher Gastvortrag zum Thema «Wissen» von Prof. Dr. Philipp Sarasin von der Universität Zürich statt.

19.10.2011, 16.15–17.45 Uhr, Unitobler, Lerchenweg 36, F023, www.iash.unibe.ch

Veranstaltungen von Anfang Oktober bis Mitte November

Die Ukraine

Vortragsreihe Osteuropabibliothek

Die Schweizerische Osteuropabibliothek und das Polit-Forum des Bundes organisieren im Käfigturm eine Vortragsreihe über die Ukraine und deren Identität.

4. Oktober 2011

Was ist die Ukraine? Eine historische Annäherung

Dr. Christophe v. Werdt, Schweizerische Osteuropabibliothek, Bern

18. Oktober 2011

Langue et nation en Ukraine

Prof. Dr. André Liebich, Institut de hautes études internationales et du développement, Genf

1. November 2011

Gespaltenes Land? Gewalterfahrungen des 20. Jahrhunderts in Geschichtspolitik und Erinnerungskulturen der unabhängigen Ukraine

Wilfried Jilge, Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO), Leipzig

15. November 2011

Der Präsident und Machtnetzwerke in der Ukraine

Dr. Nicole Gallina, Universität Freiburg
Jeweils um 19.00 Uhr im Polit-Forum des Bundes im Käfigturm, Marktgasse 67.
www.ub.unibe.ch/sob

Biologie am Samstag

Öffentliche Vortragsreihe

«Biologie am Samstag» ermöglicht Einblicke in aktuelle Forschungsbereiche der Biologie.

22. Oktober 2011

Ornithologische Artenschutzprojekte: von der Grundlagenforschung zur Praxis

Dr. Alain Jacot

5. November 2011

Paradoxe Vielfalt trotz Konkurrenz

PD Dr. Peter Stoll

19. November 2011

Leben und sterben lassen: Wie Malaria-Parasiten ihre Wirtszellen manipulieren

Prof. Dr. Volker Heussler

Jeweils Samstagvormittag um 10.15 Uhr im Hörsaal des Instituts für Pflanzenwissenschaften, Altenbergrain 21 (im Botanischen Garten).
www.biology.unibe.ch

BioChemie

Öffentliche Veranstaltungsreihe

«BioChemie am Samstag» bietet Einblicke in die Chemie und Biochemie.

29. Oktober 2011

Wie man aus DNA Medikamente machen könnte

Prof. Dr. Christian Leumann

12. November 2011

Chemie? Betrifft uns alle.

Prof. Dr. Robert Häner

Jeweils am Samstag, 10.00–12.00 Uhr, Departement für Chemie und Biochemie, Freiestrasse 3, Hörsaal U113
www.dcb.unibe.ch

Jahr der Chemie

Vorträge

Zum UNO-Jahr der Chemie organisiert die Berner Chemische Gesellschaft verschiedene Vorträge.

12. Oktober 2011

Alte und neue Gifte und Drogen aus forensisch-chemischer Sicht

Dr. Werner Bernhard, Institut für Rechtsmedizin, Universität Bern

Jeweils 16.30 Uhr, Departement für Chemie und Biochemie, Freiestrasse 3, Hörsaal EG 16
www.dcb.unibe.ch/content/vereinigungen/

Comicforschung

Internationaler Workshop

Die Sektion «Literatures in English» des Instituts für Englische Sprachen und Literaturen lädt zu einem internationalen Workshop mit dem Titel «Interdisciplinary Methodology: The Case of Comics Studies» ein. Es finden Vorträge von Referierenden aus verschiedenen Ländern statt, und zwei auf dem Gebiet der Comics Studies wichtige Forscher, Roger Sabin aus London und Thierry Groensteen aus Angoulême, halten je einen längeren einführenden Vortrag. Die Veranstaltung ist öffentlich.

Am 14./15. Oktober 2011, 9.00 bis 17.00 Uhr mit öffentlichem Vortrag des Künstlers Christophe Badoux am 14. Oktober 2011, 16.15 Uhr. Ort: UniS, Raum B -102.
www.ens.unibe.ch

Buch am Mittag

Vortragsreihe Universitätsbibliothek

18. Oktober 2011

Phänologie und Saisonalität – Mit Pflanzenbeobachtungen am Puls der Jahreszeiten

Dr. This Rutishauser, GIUB

15. November 2011

Alte Bücher – hochaufgelöst! Berner Drucke der Frühen Neuzeit und ihre Digitalisierung

Dr. Sabine Schlüter, Kuratorin für historische Bestände der Zentralbibliothek
Jeweils 12.30–13.00 Uhr, im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Münsterstrasse 63
www.ub.unibe.ch

Generationen

Literarische Lesungen

Die Veranstaltungsreihe des Collegium generale trägt den Titel «Verschiedene Generationen – Verschiedene Perspektiven».

1. November 2011

Einführung: Zwischen Gegenwart und Erinnerung

Stefanie Sourlier, Autorin, Bettina Spoerri, Literaturkritikerin, Peter Rusterholz, Germanist

8. November 2011

Erinnern, was vergessen ist

Christian Haller

15. November 2011

Mit allem Verlorenen gehe ich hinein in die verlorene Stadt

Getrud Leutenegger

Jeweils dienstags, 18.15–19.30 Uhr, im Hauptgebäude der Universität Bern, Hochschulstrasse 4, Raum 201

Datenanalyse mit R

Workshop für Mittelbau-Angehörige

Die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) bietet einen Workshop für Mittelbau-Angehörige zur Anwendung der Open Source Statistikumgebung R in der deskriptiven und inferenzstatistischen Datenauswertung an.
Anmeldeschluss: 21. Oktober 2011
17. bis 19. November 2011, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum A-119
www.ikaoe.unibe.ch/forschung/innovationen/statistic-workshop/

Veranstaltungen von Anfang Oktober bis Mitte November

Ambivalenzen

Vorlesungsreihe Collegium generale

Das aktuelle Thema: «Ambivalenzen in Wissenschaft und Lebenspraxis».

5. Oktober 2011

Ambivalenz und ihre Bearbeitung in der psychologischen Psychotherapie

Dr. Manuel Trachsel, Psychologe FSP, Bern
12. Oktober 2011

Philosophieren aus der Ambivalenz

Dr. Olivia Mitscherlich-Schönherr, Institut für Philosophie, Universität Potsdam
19. Oktober 2011

Wozu sage ich ja? Ambivalenzen in Trauritual, Beratung und Seelsorge

Dr. Simone Fopp, Pfarrerin, Hubert Kössler und Thomas Wild, Seelsorger Inselspital Bern
26. Oktober 2011

Ambivalenzen als Nährboden der Demokratie

• Wählen und Abstimmen in den USA und in der Schweiz

Prof. Dr. Marco Steenbergen, Institut für Politikwissenschaft, Universität Zürich

• Ambivalenzen im politischen System der Schweiz

Prof. Dr. Fritz Sager, Kompetenzzentrum für Public Management, Universität Bern
2. November 2011

Die Bühne als Spiel-Raum der Ambivalenz – eine Annäherung

Prof. Dr. Peter W. Marx, Institut für Theaterwissenschaft, Universität Bern
9. November 2011

Ambivalenzen zwischen Komposition, Interpretation und Improvisation

• Ambivalenzen bei der Interpretation von Robert Schumanns «Dichterliebe»

Prof. Dr. Hans Peter Blochwitz, Gesang,
Prof. Dr. Roman Brotbeck, Forschung,
Prof. Edoardo Torbianelli, Historische Tasteninstrumente, HKB

• Improvisation als Ambivalenz zwischen Werk und Flow

Prof. Ernesto Molinari, Donna Molinari
16. November 2011

Ambivalenzen in der Literatur und ihrer Rezeption

Prof. Dr. Walter Dietrich, Altes Testament,
Prof. Dr. Peter Rusterholz, Neuere deutsche Literatur, Bern
Jeweils Mittwoch, 18.15–19.45 Uhr, Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4, Auditorium maximum (Raum 110)
www.collegiumgenerale.unibe.ch

Kriminalität

Vortragsreihe BFK

Das Phänomen «Kriminalität» wird vom Berner Forum für Kriminalwissenschaften aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet.
18. Oktober 2011

Rechtsextremismus in der Schweiz: Wandel der Einschätzungen und Gegenmassnahmen

Prof. Dr. Damir Skenderovic, Professor für Allgemeine und Schweizerische Zeitgeschichte an der Universität Fribourg
8. November 2011

Globale Gerechtigkeit? Der Krieg gegen den Terror im Spannungsfeld von Rechtsversprechen und Sicherheitsbedürfnis – eine Fallgeschichte aus Indien

Prof. Dr. Julia Eckert, Professorin für Sozialanthropologie an der Universität Bern
Jeweils am Dienstag, 18.30 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 101
www.bfk.unibe.ch

Generationenbeziehungen

Veranstaltungsreihe FUG

Das Forum für Universität und Gesellschaft organisiert im Herbst 2011 fünf Veranstaltungen zum Thema «Brüchiger Generationenkitt? Generationenbeziehungen im Umbau».
21. Oktober 2011

Das moderne Stöckli – neues Generationenwohnen

Anmeldung: bis 12. Oktober 2011
UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum A003
4. November 2011

Care – Zwischen Betreuung, Pflege und Abgrenzung

Anmeldung bis 26. Oktober 2011
Haus der Universität, Schösslistrasse 5
www.forum.unibe.ch

Nachwuchsförderung

Projektpool für Mittelbauangehörige

Antragsrunde Herbst 2011: Die Eingabefrist für Projekte läuft bis 24. Oktober 2011. Nutzen Sie diese Chance!
Alle Informationen: www.mvub.unibe.ch

Gleichstellung

Kurse und Workshops

Selbstsicheres Auftreten vor Publikum

Ein zweitägiger Stimm- und Sprechkurs für weibliche Universitätsangehörige
Anmeldeschluss: 6. Oktober 2011
3. und 4. November 2011, 09.00–17.00 Uhr, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum B-102

Von Ausgewogenheit keine Spur

Ein Kurs zum Thema Work-Life-Balance für Wissenschaftlerinnen und Verwaltungsangestellte

Anmeldeschluss: 13. Oktober 2011

10. November 2011, 09.00–17.00 Uhr, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum B-102

Soll ich oder soll ich nicht? Von der ersten Idee bis zum Entschluss, eine Dissertation zu schreiben

Der Workshop ermöglicht fortgeschrittenen Studentinnen, sich mit der Idee eines Dissertationsprojekts auseinanderzusetzen.

Anmeldeschluss: 27. Oktober 2011

10. November 2011, 13.30–17.00 Uhr, Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstrasse 17

Wenn nicht alles rund läuft – auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss der Dissertation

Dieser Workshop bietet Doktorandinnen die Möglichkeit, eine persönliche Standortbestimmung vorzunehmen.

Anmeldeschluss: 3. November 2011

17. November 2011, 13.30–17.00 Uhr, Beratungsstelle der Berner Hochschulen, Erlachstrasse 17

www.gleichstellung.unibe.ch

Wissenschaftscafé

Öffentliche Gesprächsreihe

3. Oktober 2011

Politik 2.0 – Welche Rolle spielt das Internet in der Politik?

Diverse Diskussionsteilnehmende
7. November 2011

Depressionen – Leben im Zeitalter der Melancholie?

Diverse Diskussionsteilnehmende
Jeweils am ersten Montag im Monat, 17.30–19.00 Uhr, in der Thalia-Buchhandlung im Loeb, Spitalgasse 47/51, Café Cappuccino.

www.science-et-cite.ch

Traum und Vision

Ringvorlesung BMZ

Die Ringvorlesung des Berner Mittelalter Zentrums untersucht Träume und Visionen.
6. Oktober 2011

Philon von Alexandrien, «De somniis». Der Traum im antiken Judentum

René Bloch, Judaistik, Bern
13. Oktober 2011

Träumen in Byzanz – Inspiration und Autorisierung

Barbara Schnellwald, Kunstgeschichte, Basel
20. Oktober 2011

Mittelalterliche Traumbücher

Klaus Speckenbach, Germanistik, Münster
27. Oktober 2011

Das Wissen ein Traum, oder: Wie unterscheidet sich Girolamo Cardano von einem Schamanen?

Albert Schirmeister, Geschichte, HU Berlin
3. November 2011

Sogno e visione nella cultura medievale e in Dante

Stefano Prandi, Italianistik, Bern
10. November 2011

Le Rêve arthurien du 1er août dans Geoffroy de Monmouth et Wace

Philippe Walter, Romanistik, Grenoble
17. November 2011

Les Récits de rêve dans la littérature française médiévale

Alain Corbellari, Romanistik, Lausanne/Neuchâtel
Jeweils am Donnerstag, 17.15–18.45 Uhr, im Hauptgebäude der Universität, Hochschulstrasse 4, Hörsaal 220
www.bmz.unibe.ch

Hochschul-Weiterbildung

Herbsttagung ZUW

Das Zentrum für universitäre Weiterbildung (ZUW) lädt zur Herbsttagung «Ohne Studium zur wissenschaftlichen Weiterbildung? Praxis und Positionen» ein. Referierende und Podiumsteilnehmende diskutieren die Frage, ob die Öffnung der Hochschulweiterbildung gefördert oder gebremst werden soll.

Anmeldeschluss: 21. Oktober 2011
4. November 2011, 13.30–17.45 Uhr, UniS, Schanzeneckstrasse 1, Raum A003
www.zuw.unibe.ch/content/aktuell

Thomas Hammer, Marion Leng, David Raemy

Moorlandschaften erhalten durch Gestalten

Nutzen und Schützen naturnaher Kulturlandschaften am Beispiel der UNESCO Biosphäre Entlebuch (UBE)
Schriftenreihe «Allgemeine Ökologie zur Diskussion gestellt», Nr. 11
2011, 220 S., broschiert
ISBN: 978-3-906456-65-2
Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ), Universität Bern

Eva Soom Ammann

Ein Leben hier gemacht

Altern in der Migration aus biographischer Perspektive – Italienische Ehepaare in der Schweiz
2011, 660 S., kart.
ISBN: 978-3-8376-1668-2
transcript Verlag

Brigitte Studer

1968 und die Formung des feministischen Subjekts

Wiener Vorlesung im Rathaus, Band 153
Herausgegeben für die Kulturabteilung der Stadt Wien von Hubert Christian Ehalt
2011, 68 S., gebunden
ISBN: 978-3-85452-553-0
Picus Verlag Wien

Brigitte Studer, Sonja Matter (Hrsg.)

Zwischen Aufsicht und Fürsorge

Die Geschichte der Bewährungshilfe im Kanton Bern
2011, 160 S., gebunden
ISBN: 978-3-7272-1349-6
Stämpfli Verlag AG

Peter K. F. Grieder

Extensive Air Showers – High Energy Phenomena and Astrophysical Aspects

A Tutorial, Reference Manual and Data Book
2010, 1115 S., zwei Bücher, gebunden
ISBN-10: 3-540-76940-4 (2 Bücher)
ISBN-10: 3-540-76941-2 (PDF, Data Book/PDF)
Springer Verlag

Matthias Bürgi, Martin Stuber

Hüeterbueb und Heitisträhl

Traditionelle Formen der Waldnutzung in der Schweiz 1800 bis 2000
Bristol-Schriftenreihe, Band 30
2011, 302 S.
ISBN-10: 3-258-07693-6
Haupt Verlag AG

Christian Gerlach

Extrem gewalttätige Gesellschaften

Massengewalt im 20. Jahrhundert
Aus dem Amerikanischen von Kurt Baudisch
2011, 576 S., gebunden
ISBN-10: 3-421-04321-3
DVA, Deutsche Verlags-Anstalt, München

André Holenstein, Ruth Meyer Schweizer, Pasqualina Perrig-Chiello, Peter Rusterholz, Christian von Zimmermann, Andreas Wagner, Sara Margarita Zwahlen (Hrsg.)

Glück

Referate einer Vorlesungsreihe des Collegium generale der Universität Bern im Frühjahrssemester 2010
Berner Universitätsschriften, Band 56
2011, 291 S., 25 Abb., 1 Tab., kartoniert
ISBN: 978-3-258-07689-8
Haupt Verlag AG

Philipp Aerni

Moral und Angst

Erkenntnisse aus Moralpsychologie und politischer Theologie
ISBN-10: 3-647-40434-9 (E-Book; PDF)
ISBN-10: 3-525-40434-4 (Taschenbuch)
2011, 176 S.,
Vandenhoeck & Ruprecht

André Horak (Hrsg.)

La litote

Hommage à Marc Bonhomme
Sciences pour la communication, Vol. 96
2011, 293 S., nombr ill., tabl. et graph.
ISBN: 978-3-0343-0590-7 br.
Peter Lang AG

Doris Wastl-Walter (Hrsg.)

The Ashgate Research Companion to Border Studies

2011, 728 S., fester Einband, mit Abbildungen
ISBN: 978-0-7546-7406-1
Ashgate Verlag

Impressum

unilink Oktober 2011
Die Nachrichten der Universität Bern

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation
Leitung: Marcus Moser (mm)
Redaktion: Salomé Zimmermann (sz)
Mitarbeit: Bettina Jakob (bj), Maximiliano Wepfer (wem), Martina Bisculm (bim), Daniela Baumann (db)

Bildnachweise:

Titelbild: istockphoto
Seite 2: oben: © Bern Tourismus (links) und istockphoto / unten: istockphoto (links) und © CERN
Seite 3: © Abteilung Kommunikation, Fotograf: Adrian Moser
Seiten 4 -7: zvg
Seite 9: zvg
Seite 10: Maximiliano Wepfer
Seite 11: zvg
Seite 12: Jo Hiscock
Seite 13: Martina Bisculm
Seite 14: Salomé Zimmermann
Seite 15: Martina Bisculm

Layout: Salomé Zimmermann (sz)

Redaktionsadresse:
Abteilung Kommunikation der Universität Bern
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
Tel. 031 631 80 44
Fax 031 631 45 62
unilink@unibe.ch
www.unilink.unibe.ch

Druck: Stämpfli Publikationen AG, Bern
Auflage: 6500 Exemplare
Erscheint sechs Mal während des Semesters

